

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 50

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ein gewestes Kinderbuch

Eben ist in der Presse wieder die Rede von einer Fünfjährigen, die ein tolles Buch geschrieben – oder doch von ihrer Mami diktiert – habe. Und die Zeiten der Minou Drouet und ihrer Tante sind noch nicht allzu fern. Sie – die Minou, hat seither, soviel ich weiß, nichts mehr von sich hören lassen auf literarischem Gebiet (obwohl man längst einen Roman von ihr in Aussicht stellt).

Jetzt aber bin ich auf ein Buch gestoßen, dessen Verfasserin zwar meines Wissens seither auch nichts mehr publiziert hat und heute eine alte Dame ist. Dieses Buch aber ist deutlich *«Do-it-yourself»*, denn ihre Mama hätte der Neunjährigen das Manuskript, ein billiges, mit Bleistift beschriebenes Notizbuch, wohl mehrmals um die viktorianisch dikken Backen gehauen, wenn sie es erwischt hätte.

Das Buch wurde bereits 1919 zum erstenmal veröffentlicht. Daß ich es erst jetzt entdeckte, und daß es jetzt in den Buchhandlungen zu haben ist, liegt vielleicht an der reizenden Neuausgabe von 1966, die unter anderem ein Bildnis der Verfasserin enthält, ein dickes Kind im Matrosanzug der Jahrhundertwende und mit einem hübschen Gesicht, dem selbstzufriedensten Gesicht, das mir je vor Augen gekommen ist. Sie hat allen Grund zur Selbstzufriedenheit, die neunjährige Daisy Ashford, deren Büchlein (etwa 40 Seiten) *«The young Visitors»* in London bei Chatto & Windus erschienen ist. (Ich weiß nicht, ob es irgendwelche Uebersetzungen davon gibt.) Das Vorwort hat kein Geringerer als J. M. Barrie geschrieben und das Büchlein ist mit Zeichnungen von durchaus dem Text adäquater Pracht geschmückt. Denn die junge Dame hat Sinn für Pomp und Pracht. *«Sumshious»* ist eines ihrer Lieblingswörter (wie denn

überhaupt die Ordogravie für den Nicht-Engländer geradezu lebensgefährlich ist; manchmal vielleicht sogar für den nicht ganz sattelfesten Engländer).

Mit dem Büchlein der selbstzufriedenen, verfressenen und prachtliebenden Neunjährigen geht es mir, wie Barrie und sicher noch vielen: man könnte gumpen vor Wonnen. Da erfindet sie sich also einen Herrn Salteena, einen reichen «Junggesellen von 42, der gern Leute einlud». Im Moment wohnt eine siebzehnjährige sehr hübsche Dame bei ihm. Sie heißt Ethel Montecue, hat einen blonden Haarknoten, einen blauen Samtrock, einen schwarzen Strohhut und ebensolche Glacéhandschuhe. Daß sie das Leitbild der Verfasserin darstellt, unterliegt nicht dem leisesten Zweifel. Herr Salteena nimmt sie mit zu einem Aufenthalt bei einem vornehmen Herrn mit Dienern und Kutscher und Maître d'hôtel. Der Gastgeber heißt Bernard Clark. Dort geht es ungeheuer fein zu, denn schon am frühen Morgen rennt Herr Salteena und klopft an Ethels

Türe und sagt mit aufgeregter Stimme, man habe ihm eine Tasse Tee ins Bett gebracht. Und Ethel sagt beeindruckt: «Mir auch.»

Nachher vertraut Herr Salteena seinem Freund Bernard an, er, Herr S., sei kein Gentleman. Man merke es zwar kaum, aber er möchte sich doch gern in dieser Richtung vervollkommen. Und Bernard sagt, das sei eine Kleinigkeit. Er müsse bloß eine Weile im Kristallpalast wohnen. Dort gebe es Junggesellenappartements, wo lauter Grafen und Herzöge wohnten, und bei denen könne man, falls man genug Geld habe, lernen, wie man ein Gentleman wird. Und Herr Salteena sagt, Geld habe er genug, denn sein Vater sei Metzger gewesen, und ob er Ethel während der Gentlemanlehre hierlassen dürfe, und Herr Bernard sagt, ja, gern. Worauf Herr Salteena die Lehre im Kristallpalast antritt und gleich zu Anfang von einem Grafen zu einem Levée im Buckingham Palast mitgenommen wird. Diener tragen Plakate, die Königin fühle sich nicht wohl und der Kronprinz wer-

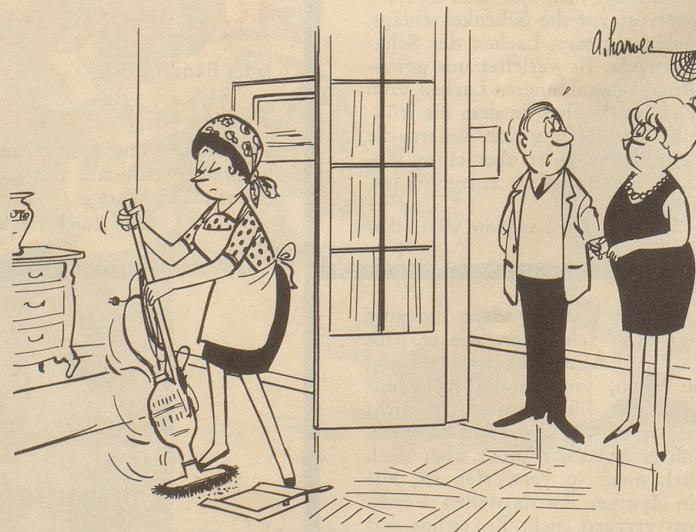
de sie vertreten. Ihm wird Herr Salteena als Lord vorgestellt, aber kaum sind sie allein, sagt Herr Salteena, er sei gar keiner und Edward sagt, er habe es gedacht, aber das mache gar nichts, und erfüllt ihm trotzdem seinen Herzenswunsch, auf dem Pferd alle Morgen hinter der königlichen Karosse her zu reiten.

Unterdessen haben Bernard und Ethel beschlossen, eine fröhliche Woche in London zu verbringen. Im Hotel angekommen, verlangt er «in herrschaftlichem Ton zwei Zimmer» und die Dame sagt, prima, und die Zimmer hätten eine Verbindungstüre und die Betten seien frisch gelüftet, und die Aussicht sei nett.

«Was halten Sie von ein bißchen Tabeldoot und nachher Theater?» erkundigt sich Herr Bernard, und Ethel sagt, wie immer, «Hurra». Tags darauf beschließt Mr. Bernard, Ethel sofort zu heiraten, aber London ist nach seiner Ansicht ein ungehöriger Ort für einen Antrag. Sie fahren also aufs Land und picknicken, worauf er ihr seinen Antrag macht. Ethel nimmt an und sinkt, wie es sich gehört, ohnmächtig in seine bereitgehaltenen Arme. (Aus Freude, wie sie ihm nachher erklärt.) Tags darauf kleiden sie sich hochelegant ein und heiraten in der Westminster-Abbaye und feiern nachher in ihrem Hotel mit Bekannten ein tolles Fest. Anschließend machen sie eine sechswöchige Hochzeitsreise, von der sie mit einem herzigen Bébé, ihrem ersten Kind, heimkehren, dem in kurzer Zeit noch sechs weitere folgen. Auch Mr. Salteena heiratet und hat zehn Kinder, aber keines ist halb so hübsch wie die sieben Ethels.

Wie Barrie in seiner Einführung hervorhebt, ist es ein erstaunliches Buch für ein so junges Kind, schon in seiner Länge und seiner konsequenten Durchführung.

Daß die Autorin sehr viele Leute in ihrem Elternhaus getroffen und



«Sie muß aus einer Gegend kommen, in der es noch keine Elektrizität gibt.»

– sicher unter Vorspiegelung eifriger Spieles mit ihrer Puppe – scharf beobachtet und sich alles, was gesprochen wurde, gemerkt hat, ist unbestreitbar. Dass sie aus dem Kristallpalast ein Apartment-house für Junggesellen, und aus dem Gaiety-Theater ein Gaiety-Hotel mache, ist in Ordnung. Wo bliebe sonst die dichterische Lizenz? Und schliefließlich kannte sie ja alles nur vom Hörensagen.

Gelegentlich kommt aber doch die dicke, hübsche Neunjährige deutlich zum Vorschein: Beim Levée (bei ihr heißt es levi) des nachmaligen Edward VII gibt es (mitten am Vormittag) Himbeerlade. Im Kristallpalast ist ein Glacestand und gleich daneben ein Schokoladenstand, und am Picknick gibt es hauptsächlich Meringues und Schokolade. So leben die feinen Leute schliefließlich, und warum sollten sie nicht?

Auch der erste Morgen in London, wo der plötzlich stürmische Verlehrer Bernard an die Verbindungstüre klopft und zur Eile drängt, wegen des Picknicks und des Antrags (und vielleicht auch wegen der Meringues) ist bemerkenswert. Ethel ruft: «Ich stehe sofort auf. Zu waschen brauche ich mich nicht, ich habe gestern ein Bad genommen.» Und Bernard steckt den Kopf durch den Türspalt und sagt als feiner Kavalier: «Keine Seife der Welt könnte Sie noch schöner machen, als Sie sind, meine Liebe.» Das Ganze ist eine herrliche Mischung von Kindlichkeit, Neugier, Mondanität und Handfestigkeit. Natürlich hält sie uns auch über Mr. Salteens Karriere auf dem laufenden. Er heiratet eine Dame der besten Kreise. Sie ist nicht schön, abgesehen vom Teint, der wirklich schön ist. Außerdem gibt sie eine begeisterte Schilderung einer Party, zu der sie – noch bevor die geringsten Heiratsabsichten vorliegen – Mr. Bernard mitnimmt. Die Party spielt sich in den allerfeinsten Kreisen ab. Allerhand Mißverständnisse könnten da zwischen den Zeilen gelesen werden, aber unser handfestes und selbstzufriedenes Kind denkt nicht dran. Sie geht unbeirrt ihren mondänen Weg, den sieben programmierten Kindern entgegen.

Bethli

Geschenke

Ich komme soeben vom Einkauf zurück, schwer beladen, erschöpft, mit verrutschtem Halstuch und glänzender Nase, ein Bild des Jammers. Moralisch auf dem Tiefpunkt und innerlich leer wie mein Portemonnaie. Mein Flehen gilt den Lebensmittelhändlern und Fabrikanten:

Schenkt mir um Himmels willen nichts mehr, mein Haushaltsgeschenk hält das nicht mehr aus.

Gleich beim Eingang leuchtete mir heute früh ein großes Plakat entgegen: «Gratis Steinpilze». Herrlich, dachte ich, was für eine günstige Gelegenheit. Ich mußte natürlich 1 kg Reis dazu kaufen, die Steinpilze waren an der Packung befestigt. Aber es ist immer gut, Reis im Hause zu haben, für den Notvorrat oder einfach so. Zwei Schritte weiter türmte sich ein Berg Spaghetti. «Beim Kauf von 2 Paketen ein drittes gratis». Wir lieben Spaghetti sehr, also kein Problem, drei Pakete im Menüplan unterzubringen. Ich frage Sie, Welch' kluge und rechnende Hausfrau kann da widerstehen? Auch 10 Würfel feinste Fleischbouillon legte ich in den Korb, da zwei davon gratis. Es gab noch 3 für 2 Stück Seife, ferner Beutelsuppen und Pommes chips gratis, allerdings hingen letztere an einem kleinen Poulet für nur Fr. 5.60. Zum Schaumbad erhielt ich gratis Zahnpasta, zur Gesichtswatte Papier-Taschentücher, und zur großen Büchse Pulverkaffee einen Zettel, auf dem versichert wurde, 35 Tassen des Inhalts seien gratis.

An der Kasse war der Traum zu Ende. Die Zahl, die am unteren Rand des Kassazettels stand, war zweistellig, und ich mußte das Portemonnaie bis auf den Grund leeren, um bezahlen zu können. Nun sitze ich gebrochen am Kü-

chenstisch, umgeben von Watte und Spaghetti, Seifen und Poulet und frage mich ängstlich, ob wohl meine Familie zufrieden sein wird, wenn es in den nächsten Tagen außer einmal Poulet mit Reis (dazu die geschenkten Steinpilze vielleicht?) nur noch Spaghetti zum Zmittag geben wird. Für Obst, Salat und Gemüse hat es halt nicht mehr gereicht.

Ich bin fest entschlossen, in Zukunft nur noch telephonisch zu bestellen. Ich kann mir die vielen Geschenke einfach nicht mehr leisten ... Ruth

Hüterin des Herdes

Als Auswärtszürcherin werde ich momentan (Anfang November) in meinem Heimatblatt mit Anti-Frauenstimmrechtsartikeln überschwemmt. Und da haben es mir die lieblichen Vorstellungen von der Frau als Hüterin des häuslichen Herdes einfach angetan. Also, das sollte mir einfach einmal in die Tat umsetzen! Darum kauf Dir, liebes Bethli, bitte ein paar Schafe (vielleicht haben sie in der Badewanne Platz?), eine Hanfbünte, Spinnrad und Webstuhl. Bis Du der Eigenproduktion gewachsen bist, brauchst Du in Zukunft nun nur noch den lieben Gemahl zu fragen, ob er Feldahorn oder Spitzahorn oder eine Eichen-Buchenblatt-Kombination anzuziehen gedenkt. (Die Textilarbeiterinnen sind alle, alle daheim.) Zwecks Konservierung über den Winter empfehle ich dringend den Gebrauch einer Tiefkühltruhe. Vielleicht hat er auch letzthin einen Bock geschossen und Du hast ihm frei nach Karl May ein Paar Leggins zurechtgebastelt? Dann geleitest Du ihn per Kerze aus dem Haus (Glühlampenfabrikation eingestellt!), es fahren freilich nicht mehr alle Trams infolge Mangel an Billeteuern u. ä. Natürlich muß er nun eine Stunde früher antreten im Büro und erst einmal tüchtig beim Abstauben, Saugen und Hüsliputzen helfen! Nachdem er ein paar Stunden Briefe getippt hat, gibt es in der Selbstbedienungskantine Zmittag. Teigwaren und Konserven fallen wegen Schließung der Fabriken aus, Gemüse kann leider nicht geputzt werden, und auch die Dessertschokolade ist nur noch ein Märchen. Am Schluß spült jeder brav seine Tellerchen aus und stellt sie in die Abwaschmaschine (wo er sie dann auch wieder morgen herausholen muß!). Abends, nach einer weiteren Putzstunde, kehrt er an den häuslichen Herd zurück und erfreut sich an den hübsch behaarten Beinen des Fernsehballetts und an den niedlichen Kastratenstimme

Contra-Schmerz

Hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnschmerzen, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sunne und Schnee
Bringt dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sunne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.–
Telephon 033/95131, Telex 32384



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Bezaubernd schlank durch Orbaslim-Dragées

Mit Orbaslim-Dragées verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherten und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Kurpackung Fr. 7.–, Großpackung Fr. 12.–.



Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer!
Dagegen hilft

HALOO-WACH

Tabletten
in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält:
Lecithin Magnesium
- Vitamin B1 Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat 14.80



Blick weiter – mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiß heute,
dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin!

Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie
kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casina (Tessin)



Freunde, die schon «alles» haben ...

lassen sich mit HENKELL TROCKEN immer noch freudig überraschen. Ganz besonders dann, wenn Sie einen der aparten Geschenkkörbe als Präsent wählen.

Darum, wenn Sie mich fragen ...
Als Geschenk wählt man HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Tel. (051) 27 1897

**Wissen Sie schon,
was schenken?**



Heizkissen, mit 3, 4 oder 5 Wärmestufen ab Fr. 29.50
Haartrockner, 11 verschied. Modelle ab Fr. 31.80
Heimtrockenhaube ab Fr. 98.-
Bettwärmer ab Fr. 58.-
elektr. Fussäcke ab Fr. 45.-
Quarzlampen ab Fr. 98.-
Kaffeemühle ab Fr. 25.80
Heizlüfter ab Fr. 78.-
Ondulierschere ab Fr. 33.-

sind immer willkommen

Solis

Erhältlich in Fachgeschäften

der Operndiva, um endlich müde auf den selbstzusammengesuchten Laubsack zu sinken ...

Natürlich könnte man solch unmenschliche Zustände auf dem Gesetzeswege ändern, z. B. müßten alle Frauen bis 30 ledig bleiben und könnten so die Arbeitsplätze besetzen, oder man könnte die Polygamie einführen und, während das älteste Mami daheim haushaltet, könnten die andern Frauen beruhigt arbeiten. Denn nicht wahr, wenn die Frauen auswärts putzen, waschen, servieren, verkaufen, irgendwelche Zubringdienste verrichten, dann ist ihre Arbeit einfach nötig und wichtig; wenn sie sich aber getrauen, Anspruch auf besser bezahlte und höher bewertete Arbeit zu erheben, dann gehören sie unbedingt und raschestens heim an den häuslichen Herd ...

Schickst Du mir dann ein Muster von Deinem ersten Herrengewand aus Eigenproduktion? Dora

Jetzt, nach dem 20. November, können es die Zürcherinnen versuchen, daß es ja die Mehrheit ihrer Männer so möchte. B.

Nicht kochecht

Die große Zeit der Geschenke naht und damit für mich die Erinnerung an ein Geschenk, das an sich nichts Außergewöhnliches gewesen wäre, wenn nicht die Art der Präsentation ... aber eben, das ist die Geschichte, die ich erzählen möchte.

Als unser Danni noch ein winziges Menschlein war, trug ich eine weiße Laborschürze, wenn ich ihn badete. Meine Armbanduhr steckte ich immer in die Tasche der Schürze. Ein einziges Mal nun vergaß ich sie wieder anzuziehen und die Schürze wanderte (mit Inhalt) unglücklicherweise sofort nach der Baderei in die Waschmaschine. Nach einer Stunde zog ich die gekochte, blitzsaubere Schürze aus der Trommel und bemerkte zu meinem Entsetzen einen großen schwarzen Fleck rund um die Tasche. Das Uhrenband hatte gefärbt und die goldene Uhr war hoffnungslos ruiniert. Ich ärgerte und schämte mich als jungverheiratete Frau so ob meiner Nachlässigkeit, daß ich meinem Mann kein Wort davon sagte und wochenlang mit einer großen, alten Weckeruhr im Buschivagen spazierenfuhr, um auch unterwegs die Zeit zu wissen.

Fast drei Monate später – es war unser zweiter Hochzeitstag – fand ich ein kleines, schmales Päckchen auf dem Frühstückstisch. Es war eine neue Uhr darin und ein Zettel, auf dem mit großen Buchstaben stand: «Nicht kochecht.»



Die Seite der Frau

Ich habe nie erfahren, wie mein Mann hinter mein «Geheimnis» gekommen ist; ich wollte nicht fragen und er hat es mir nie verraten. Seitdem habe ich weder Wecker- noch Armbanduhren mehr gekocht.

R. O.

Kleinigkeiten

Eine reifere Dame wird als Zeugin vor die Schranken des Gerichtes zitiert.

«Ihr Alter?»

«Achtundzwanzig.»

«Gut» sagt der Präsident mit millem Lächeln. «Aber von jetzt an schwören Sie, daß Sie die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit sagen werden.»

*

Ein französischer Jurist erklärt, er habe die Idee für eine sehr befriedigende Lösung eines Problems gefunden. In Frankreich geschieht nämlich das gleiche, über das auch hier so viele Eltern klagen: daß so viele der Jungen das Gymnasium nicht mehr fertig machen wollen, weil es ja so viele lockende Möglichkeiten gibt, sogleich und als «Ungelernter» Geld zu verdienen. Der eingangs erwähnte schlägt vor,

man sollte von jedem Automobilisten die Matura oder sonst einen Ausweis einer abgeschlossenen Ausbildung verlangen, bevor man ihm den Fahrausweis erteilt.

*

«Haben Sie nie Angst, wenn Sie den Löwenkäfig betreten?» fragt das hübsche junge Mädchen den bekannten Löwenbändiger. «Doch, ein wenig schon» gibt dieser zu. «Denn einmal habe ich mir an einem der Taburette einen blauen Flecken geschlagen, den man eine ganze Woche hat sehen können.»

*

Der kürzlich verstorbene Paul Reynaud erklärte einmal als Zweiaundachtzigjähriger: «Um jung zu bleiben muß man sich die geistige Beweglichkeit erhalten. Natürlich ebenfalls die körperliche, – nur nicht die des Rückgrates, die von gewissen Leuten allzu eifrig trainiert wird.»

Üsi Chind

Auf der Ferienreise in den Süden erklären wir der neunjährigen Monika u. a. auch die Bedeutung der Nationalitätschilder an den Autos. – Ein paar Tage später stellt sie mit Stolz fest, sie wisse jetzt, was USA heiße! S Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nicht verwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalabschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adrefangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



«Wie ich sehe, hat Dich Deine Frau nicht gerne ziehen lassen ...»